

FIFA-WM 2026 oder:

Die Entauratisierung des Manu Neuer

Die Aura - wo war sie?, als die furchtlosen Rauhbeine aus Paraguay zum Elfmeterpunkt antraten. Zumindest drei von fünf Schützen schienen unbeeindruckt von Manuel Neuers hochgelobter auratischer Permanenz. Sie vollendeten cool bis frech, ein vierter verfehlte das Tor, den fünften konnte er immerhin abwehren. Das reichte aber nicht, denn die deutschen Schützen versagten gleich dreimal. Die Aura hatte die Seite gewechselt.

Der letzte Fehlschuss von Jonathan Tah weckte bei älteren Fans wehmütige bis schadenfrohe Erinnerungen an Uli Hoeness vor genau fünfzig Jahren, dessen Fehlschuss beim EM-Finale gegen die CSSR im Himmel von Belgrad landete, ehe Antonin Panenka im finalen Gegenzug beim Lucky Punch die deutsche Torwartlegende Maier, unbeeindruckt von Sepps Aura, mit hinterhältiger Raffinesse ver-lud, das Leder in die Mitte platzierte, während Maier zur Seite hechtend, den Ball jäh verfehlte.

Man könnte getrost über den naturgemäß glücklichen Ausgang eines Elfmeterschießens hinwegsehen, wenn der 40jährige Manuel Neuer nicht nach einer unsäglich kommunizierten Rückholaktion mit dem für unschlagbar gehaltenen Aura-Argument ins Tor der deutschen National-

mannschaft zurückkehren durfte, obwohl die lange Zeit ausgerufene Nummer 1, Oliver Baumann, eine fehlerfreie Quali gespielt hatte. Zum Torwartwechsel bestand kein Anlass, sodass die unterstellte Aura erhalten musste - mit Blick auf etwaige Elfmeterschießen ab der K.O.-Runde.

Ein nostalgischer Flop

Im Falle Neuers erwies sich die von Bayerns Medienmacht gepushte Rückholaktion als nostalgischer Flop von sentimental gestimmten Fußball-Oldies, die Neuers durchschnittliche Detailbilanzen aus der abgelaufenen Ligasaison nur als kalte Statistik abtaten. Seine Glanztaten im Viertelfinale von Bernabeu kamen den Nostalgikern wie gerufen, obwohl sich auch die Kritiker, die Neuer keine saisonale Konstanz mehr attestieren wollten, durch den fatalen Patzer im Rückspiel gegen Real beim folgenreich missglückten Abschlag auf Arda Güler bestätigt sahen.

Neuers auratische Reputation verdankt sich der auf Wunder hoffenden Erwartung, gegnerische Spieler könnten immer noch vor Ehrfurcht erstarren, wenn er vor ihnen mit ausgebreiteten Fangarmen im Strafraum aufkreuzt. Dass das DFB-Team trotz des immer noch für schier unüberwindbar Geglaubten im Kasten zum ersten Mal ein Penalty Shooting in einem Turnier verlor, strafte die Rückholaktion des Bayern-Amigos Nagelsmann erst Recht Lügen.

„Verwerfungen“

Im Nachhinein dringen nun weitere „Verwerfungen“ um Neuers Rückkehr aus dem Camp der Deutschen nach draußen. Entgegen der Beteuerungen von Kapitän Kimmich wurde die Rückkehr des Bayern-Keepers im Team ganz und gar nicht einhellig willkommen geheißen, ein Torwart-Co-Trainer soll sogar mit seinem Rücktritt gedroht haben, andere hätten sich gewundert, dass Baumann diese Degradierung über sich habe ergehen lassen.

Und Neuer seinerseits habe über seine Rückkehr auf die Nummer 1 hinaus auch Einfluss auf die Besetzung der Nummer 3 genommen, um seinen an den VfB Stuttgart ausgeliehenen, einstigen Rivalen im Tor der Bayern, Alexander Nübel, zugunsten seines derzeitigen Reservisten Urbig zu verhindern. Bayern-Amigo Nagelsmann soll sich reichlich unwürdig auf einen „Kompromiss“ eingelassen haben, Urbig wenigstens als Nummer 4 (!) „auf Abruf“ in den Kader zu nehmen, nachdem Nübel – entgegen Neuers Wunsch – nicht aus dem Aufgebot entfernt werden konnte.

Kaum dass Neuer nach der Pleite von Boston erneut seinen längst fälligen Rücktritt aus der Nationalmannschaft verkündet hatte, fiel Bayerns Alt-Star Stefan Effenberg zum Neuanfang des kläglich gescheiterten DFB-Teams als Sofortmaßnahme nichts Drängenderes ein, denn Urbig als Neuer-Nachfolger auszurufen, will sagen: dem schmachlichst ausgebooteten Baumann aus Hoffenheim einen weiteren Tritt zu verpassen, bevor dieser sich überhaupt zu seiner Zukunft geäußert hatte.

Rückholaktionen – von Walter über Breitner bis Neuer

Rückholaktionen à la Manuel Neuer haben im deutschen Fußball eine sehr spezielle Tradition. Meistens brachten sie nichts ein – mit der legendären Ausnahme des großen Fritz Walter, der gleich zweimal erfolgreich von seinem Bewunderer Sepp Herberger in die Nationalelf zurückgeholt wurde. 1952 wollte der sensible Spielmacher des 1. FC Kaiserslautern die vernichtende Kritik in der Presse nach einem schwachen Länderspiel der Deutschen im Pariser Stade de Colombes gegen Frankreich nicht hinnehmen und erklärte seinen Rücktritt. Doch sein Ziehvater auf der Trainerbank verstand es, ihn vor der WM in der Schweiz zu reaktivieren. Herbergers Überredungskunst sollte sich als nationale Großtat erweisen.

Nach dem „Wunder von Bern“ trat der „alte Fritz“ nochmals aus der Nationalmannschaft zurück. Herberger machte sich auf die schwierige Suche nach einem neuen Spielmacher. Den letzten Versuch hatte er 1957 mit dem Bremer Willi Schröder unternommen, der ihn aber bitter enttäuschte, wie dem Notizbuch – laut Herberger- Biograph Jürgen Leinemann - zu entnehmen ist: „Ganze Einstellung von Gefallsucht diktiert, die ihre Befriedigung in technischen Kunststückchen hat. Weder Geist noch Sinn auf Mannschaftsspiel und Kameradschaft eingestellt.“

Danach fand im März 1958 das erfolgreiche Comeback von Fritz Walter im Frankfurter Waldstadion statt – im Duell gegen Spanien (*Ergebnis: 2:0*), das mit Alfredo di Stefano und anderen königlichen Koryphäen von Real Madrid angetreten war. Im darauffolgenden WM-Turnier in Schweden

schien ein erbarmungsloser einheimischer Außenläufer namens Axel Parling die Laufbahn des 38jährigen Rückkehrers im bösen Halbfinalmatch von Göteborg beendet zu haben.

Doch weit gefehlt, denn der Bundessepp sollte vor der WM in Chile noch einen dritten, ebenso bizarren wie erfolglosen Versuch unternehmen, den inzwischen längst nicht mehr aktiven, über vierzig Jahre alten Fritz aus dem Ruhestand zu holen. Herberger hätte ihn allen Ernstes gerne als hängenden Mittelstürmer à la Hidegkuti-Ungarn anno `54 wieder dabei gehabt.

Vor der WM 1978 zur Titelverteidigung im Junta-Land Argentinien rollte unter Herberger-Nachfolger Helmut Schön eine wahre Welle von Rückholversuchen an. Doch Franz, der „Kaiser“, mochte noch nicht aus seinen paradiesischen Verhältnissen beim Operettenverein Cosmos New York in die raue Realität einer expandierenden WM zurückkehren. Und auch Paul Breitner, inzwischen bei Real Madrid gelandet, wollte ohne seinen Franz nicht mehr für die Nationalelf auflaufen, was unschwer als vorgeschobenes Argument zu entschlüsseln war.

Am meisten bemühte sich Schön jedoch um den Weltmeister Jürgen Grabowski, seinen Wiesbadener Ortsnachbarn, der nach seinem Ausscheiden 1974 vom Rechtsaußen zum überragenden Spielmacher der Frankfurter Eintracht aufgestiegen war. Doch Hennes Weisweiler, 1978 Double-Gewinner mit dem 1.FC Köln, vermasselte dem Bundestrainer die Rückholaktion, weil er den Stammplatz seines Spielers Heinz „Flocke“ Flohe gefährdet sah.

Woraufhin „Grabi“, von Hause aus eher ein Zauderer, lieber verzichtete, als sich in einen medial ausgetragenen Konkurrenzkampf hineinziehen zu lassen. Das sollte sich für die nur mittelprächtigt aufspielende DFB-Elf rächen, denn für Flohe war das Turnier bereits nach zwei Spielen wegen einer schwerwiegenden Verletzung beendet.

Die Wiederkehr Paul Breitners sollte sich 1982 als katastrophaler Fehlschlag erweisen. In Spanien beim WM-Turnier trat er als Anführer einer abgezockten Truppe auf, die von der „Schande in Gijon“ bis zum Battiston-Foul Toni Schumachers zum verhassten WM-Team abstürzte. Trainer Derwall sollte hernach die Rückholaktion bitter bereuen.

Schließlich die aktuellen Rückholaktionen von Bundestrainer Nagelsmann, zunächst mit Toni Kroos zur EM 2024 im eigenen Land, ohne den angestrebten Erfolg. Nur noch Alibi-pässe wurden ihm vorgehalten und das unverschämte Glück, gegen Spanien im Viertelfinale nach einem folgenreichen Foul am iberischen Mittelfeld-Jungstar Pedri nicht vom Platz geflogen zu sein. Schließlich Nagelsmanns krumme Nummer mit der angeblichen Aura eines wadengeplagten Vierzigjährigen.

P.S.

Übrigens: Auch Günter Netzer musste einmal zurückgeholt werden. 1970 nach einem schwachen Länderspiel gegen Spanien zog sich die Gladbacher Diva tief beleidigt in den Schmollwinkel zurück. Zuvor hatte ihn der Bundestrainer öffentlich kritisiert, ihm „Kinderstubenfehler“ vorgehalten, womit er nicht mangelnden Benimm, sondern mangelnden

Eifer in der Rückeroberung nach Ballverlusten meinte. Doch nach einer klärenden Aussprache kehrte der Spiel-
macher des neuen Deutschen Meisters vom Bökelberg in
den Kreis der Nationalmannschaft zurück, ohne jedoch bei
der WM in Mexiko dabei zu sein. Netzer hatte das Saisonfi-
nale in der Bundesliga nur „fitgespritzt“ bestreiten können.
Derart präparierte Spieler wollte Helmut Schön – der Mann
hatte Prinzipien! – partout nicht auflaufen lassen. Immer-
hin räumte man dem daheim gebliebenen Kapitän des
neuen Deutschen Meisters wenigstens eine symbolische
Nummer „23“ im Kader ein, während sein Kölner Rivale
Overath zur Turniergröße avancierte.